

Glaube und Werke

Gnade sei mit euch von dem der da ist, der da war, und der da kommt.

Predigtext: Jakobus 2,14-20

¹⁴Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? ¹⁵Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung ¹⁶und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das? ¹⁷**So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.**

¹⁸Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken. ¹⁹Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. ²⁰Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?

1. Die Botschaft der Reformation: Gerechtigkeit durch Glauben

Lieber Martin Luther,

wir müssen reden. Wir müssen reden, und ich denke, ich darf das. Schließlich bin ich *lutherische* Pfarrerin, da steckt dein Name drin. Und ich fühle mich dem Luthertum verbunden, weil die Grundbotschaft der Reformation, die du damals groß gemacht hast, die berührt mein Herz.

Nicht gute Taten sind es, durch die wir uns Gottes Liebe verdienen können – sondern allein der Glaube zählt. Und auch, wenn wir manchmal falsch handeln, durch den Glauben an Gott in Jesus Christus werden wir uns vergeben. Oder wie du sagen würdest. Luther: Der Mensch wird nicht durch

gute Werke – also Taten – gerecht, sondern allein durch Glauben. „**Sola fide**“. „**Sola fide**“.

Für mich bedeutet das: Ich bin von Gott geliebt. Angenommen, schon **bevor** ich irgendetwas dafür leisten kann.

2. Eine befreiende Botschaft im Mittelalter

In deiner Zeit, Luther, muss diese Nachricht eine *Sprengkraft* besessen haben: Den armen Menschen wurde eingeredet, Gottes Liebe und Vergebung könne man sich durch gute Taten oder Abgaben an die Kirche **verdienen**. Gott sei jähzornig und strafend, wenn man sich nicht an seine Gebote halte.

Ich stelle mir vor, dass da folgende Gedanken an der Tagesordnung waren: „Kann ich vor Gott jemals gut genug sein? **Wann** bin ich vor Gott gut genug? Wenn ich meinen letzten Taler, mein letztes Hemd weggegeben habe? Da kann ich doch nur resignieren wie der Reiche, der sich umdreht, als Jesus ihm sagt: „Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen!“ ---

Ja, die Botschaft der Reformation muss befreiend gewesen sein: Von einem liebevollen Gott, der das Herz, und nicht die Taten ansieht: „sola fide“.

3. Kritik: Was diese Botschaft anrichten kann...

ABER, Lieber Luther,

ich habe Fragen, und das schon lange.

Hast du je darüber nachgedacht, was diese Botschaft anrichten kann, wenn sie zu einseitig verstanden wird? „Sündigt nur munter“, hast du die Leute ermutigt, denn der Glaube ist es, der rettet, „sola fide“. Die gute Tat kommt bei dir schlecht weg.

Hast du je darüber nachgedacht, welche Auswirkungen diese Botschaft haben könnte, wenn sie in die falschen Hände gerät? Die das „Allein durch Glauben“ als eine Art Freifahrtschein sehen dazu, anderen weh zu tun, sie zu benutzen und auszubeuten, alles in dem Glauben, Gott wird Ihnen als gläubigen Christen schon vergeben?

Ich denke an die Zeit der Sklaverei in den USA, die kurz nach deiner Lebzeit begann. Sklavenbesitzer beteten an einem Tag in der Kirche und peitschten am anderen Tag ihre Sklaven aus!

Ich denke an die evangelikalen Kreise um Donald Trump, für die die Fürsorge an Armen und der Einsatz für Gerechtigkeit keine Rolle spielt.

Ich denke an eine Begegnung mit einem gläubigen Menschen vor vielen Jahren, der seine Frau betrog und mir sagte, er sei eben auch nur Mensch und kein Engel.

4. Jesus sagt doch was ganz anderes: Gute Taten in der Bibel

Lieber Martin Luther, siehst du, was ich meine? Was ist mit Jesus, der so *oft* dazu aufruft, Gutes zu tun? „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, benennt er als wichtigstes Gebot.

Oder sein Bild vom Baum mit den Früchten. Einen guten Baum erkennt man daran, dass er gute Früchte bringt! So wie eine gottesfürchtiger Mensch gute Taten hervorbringt.

Oder im Jakobsbrief – ich weiß, den hättest du am liebsten aus der Bibel geschmissen – im Jakobusbrief wird deine Nachricht vom „sola fide“ sozusagen auf den Kopf gedreht, da steht: **„Der Mensch wird durch Werke – also Taten – gerecht, nicht durch Glauben allein. Glaube ohne Werke ist tot! Glaube ohne Werke ist tot!“**

5. Auflösung: Gott traut uns Gutes zu

Also, Martin: Sind Gott unsere Werke egal?

Sind wir Menschen wirklich so schlecht, wie es sich in unsere lutherische Denkweise eingebrannt hat? Sind wir arme Sünderinnen und Sünder, die zu nichts Gutem im Stande sind?

Das kann und will ich nicht glauben!

Ich sehe auch so viel Gutes in Gottes Menschen. Ich sehe so viel Gottesebenbildlichkeit. Ich sehe Gutes da, wo sich Christinnen und Christen für andere einsetzen, sich engagieren, im Ehrenamt, in Kirche und Diakonie, in Parteien oder Initiativen, zusammen oder allein oder ganz im Verborgenen.

Und ich weigere mich zu glauben, dass Gott die Menschen nur in ihrem kaputten Sünder-Sein sieht, sondern auch in ihrem Heil-Sein, in ihrem Heilig-Sein. Ich glaube, dass Gott im Himmel jubelt über jeden, der Gutes tut an sich und anderen. Über jede, die sich traut, gegen Unrecht ihre Stimme zu erheben. Dass Gott traurig ist, wenn es uns nicht gelingt. Dass es Gott weh tut um jeden und jede, die wir verletzt, missachtet, übergangen haben. Das kann Gott, die ihre Kinder liebt, doch nicht egal sein!

6. Ende

Lieber Luther, ich muss an meinen zweijährigen Sohn denken. Der liebt es, wenn ich ihm etwas zutraue. Ihm Verantwortung übergebe! Zum Beispiel, wenn er sein Spielzeug mit anderen teilen soll. Dann sag ich: „Schau mal, der Junge da drüben würde gerne mit dem Bagger spielen, gib ihm den doch mal. Und **weil** ich es ihm zutraue, kann er sich dazu überwinden. Und er lernt auch, dass es guttut, Gutes zu tun, weil sich dadurch die Freude vermehrt. Und auch, dass ich ihn trotzdem liebe, wenn er sich mal nicht überwinden kann.

Genauso glaube ich, dass Gott **uns** etwas zutraut. An **uns** glaubt und daran, dass wir Gutes bewirken können, auch wenn wir Gott manchmal enttäuschen. Unsere guten Taten sind nicht die Voraussetzung für Gottes Liebe. Sondern sie sind die Folge davon, dass wir angenommen und geliebt sind, ausgestattet mit Verantwortung, Würde und Freiheit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.